

Florian Wagner: *Die Entdeckung Lapplands. Die Forschungsreisen Carl von Linnés und Pierre Louis Moreau de Maupertuis' in den 1730er Jahren*. Norderstedt: Books on Demand 2004, 312 S. (zugleich Diss. Kiel 2002)

Es ist schon ein Jammer, wie in diesen Zeiten mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung umgegangen wird. Die vorliegende Untersuchung ist im Umfeld des Kieler Graduiertenkollegs *Imaginatio borealis* als Dissertation entstanden und nicht im traditionellen Buchhandel erschienen, man kann sie *on demand* beziehen – ein sich nach unseren Erfahrungen sehr lang hinziehendes, von vielen Nachfragen begleitetes Verfahren. Was man dann zugesandt bekommt, ist für 19,90 Euro relativ billig, dafür aber ästhetisch und handwerklich eine Zumutung. Wenn für Graduiertenkollegs Mittel zur Verfügung gestellt werden, dann sollten eigentlich auch die Mittel für anständige (im wörtlichen Sinne) Veröffentlichungen der Ergebnisse vorhanden sein!

Florian Wagner hat mehr vorgelegt als eine Analyse der zwei im Titel genannten Forschungsreisen in den hohen Norden. Er liefert uns vielmehr die Analyse eines bezeichnenden Abschnitts der europäischen Kulturgeschichte, mindestens eines Abschnitts der europäischen Wissenschaftsgeschichte der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er geht den Tiefen und

Untiefen der europäischen Zivilisation nach und kann belegen (das ist nicht sein Thema, aber durch alle Seiten hindurch dechiffrierbar), dass es einmal eine Wissensgemeinschaft auf dem Kontinent gegeben hat, die nicht geprägt war, wie man allgemein annimmt, durch die gemeinsame *Sprache*, das Lateinische, sondern durch diejenigen *Fragen*, die man an die Realität hatte. Die „Krise des europäischen Geistes“ (Paul Hazard) führte ab dem 17. Jahrhundert die Entdecker, Erfinder, Kolonisatoren und Conquistadoren in eine Welt, der sie ihren (europäischen) Stempel aufdrückten – mit bekannten bitteren Folgen und Opfern.

Der Norden des Kontinentes, eine *terra incognita*, war ein weißer Fleck auf der Landkarte der Zeit. Er war Gegenstand europäischer Neugier, wurde bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (halbwegs) „zivilisiert“ (und entdeckt), eine ganze Reihe von Schriften erschien – er war aber zugleich für die nördlichen Länder das Projektionsglacis der unterschiedlichen Identitätskonstruktionen, die das spätere 19. Jahrhundert so leidenschaftlich vorantrieb und von deren Begrifflichkeiten der

Nationalismus des 20. Jahrhunderts gespeist wurde. Olof Rudbeck (Vater und Sohn), Carl von Linné, Anders Celsius und viele mehr gaben die Stichworte bzw. lieferten die Materialien. Der hohe Norden, seine „edlen Wilden“ (= die Samen) wurden zum ideologischen Steinbruch für die Apologetik des schwedischen Staates; Regine Hartmann und andere haben sich mit diesen Fragen befasst.

Die gemeinsame europäische Frage – *la question fameuse* –, die der Ausgangspunkt für die Nordlandreise des Franzosen de Maupertuis 1736/37 war, geht auf den Irritationsbruch zwischen Cartesianern und Newton-Anhängern zurück, war doch durch Messungen und Experimente der Zeit belegt, dass die Erde keine Kugelform darstellt, sondern abgeflacht sein muss. Die europäischen Akademien, die großen Aufklärer der Zeit, stritten sich darüber, ob dies am Pol oder am Äquator der Fall sei: Mandarine oder Zitrone. Um dieses empirisch aufzuklären, reiste de Maupertuis mit seiner Entourage in das mehr zufällig ausgewählte Lappland; ein Meridian am Polarkreis sollte vermessen werden. Die Entdeckung Lapplands, die de Maupertuis und seine Begleiter in ihren mündlichen und schriftlichen Berichten liefern und die Wagner ausführlich zitiert und diskutiert, bestätigen einerseits das gängige Vorwissen über diese unwegsame Region und ihre „mangelnde

Zivilisation“, andererseits werden Paradigmata und Begriffe geschaffen, die eine lange Wirkungsgeschichte haben sollten: die erhabene Schönheit, die Schrecken von Winter und Sommer, die Einfalt der Bewohner.

Die zweite Reise, die Wagner untersucht, Linné des Jüngeren Expedition in den lappländischen Norden 1732 (der Vater war bereits 1695 dort gewesen, sein Reisebericht ist 1702 verbrannt), ist im nationalen kulturellen Gedächtnis Schwedens nicht vergessen; es war auch nicht die einzige schwedische Expedition in den Norden. Ziele und Absichten waren einerseits Qualifikationsambitionen – eine Expedition konnte den Grund für eine wissenschaftliche Karriere bilden –, andererseits lagen nationale Interessen vor, wie die Suche nach Rohstoffen und Anbaumöglichkeiten. Auftraggeber waren also König und Regierung.

Florian Wagner kommt das Verdienst zu, eine umfassende Studie zu Kultur, Wissenschaft und Politik am Beispiel der Lappland-Exkursionen zweier europäischer akademischer Koryphäen vorgelegt zu haben. Er macht das Wissenschafts- und Kulturmilieu am Anfang des 18. Jahrhunderts transparent, ohne die (im Falle Lapplands sehr lange) Geschichte der Erforschung und Beschreibung zu vernachlässigen. Wagner hat einen Text-

orientierten Bezugspunkt, seine Deklination der Texttheorien und -theoretiker ist eindrücklich und stringent und bleibt auch nicht ohne Folgen für die Textanalysen selbst. Das ist ausdrücklich hervorzuheben und zu loben. Etwas apart scheint mir allerdings der Umgang mit Sprache zu sein: Kann man heute wirklich davon ausgehen, dass ein interessiertes Publikum des Französischen so mächtig ist, dass in dieser Sprache ohne Übersetzungsangebot in den Fußnoten ausführlichst zitiert wird? Die langen schwedischen Zitate werden hingegen übersetzt!

Die Studie lebt und überzeugt in einem weiteren Punkt: Der Autor ist wenig furchtsam im Umgang mit seinen Inter-

pretationsvorgängern, er schreibt eine klare, apodiktische Wissenschaftsprosa (mit der Ausnahme des eher peinlichen „Statt eines Prologs“), an der man ablesen kann, dass er seine Materialien kennt, seine Ausgangsautoren und die Sekundärliteratur intensiv aufgesucht und gelesen hat. Seine gelegentlich recht barschen Abkanzelungen früherer Exegeten (z. B. des Verfassers dieser Zeilen) lassen einen souveränen Analytiker offenbar werden – allerdings auch die Frage, ob er denn nicht seinen Zitaten in kritischer Absicht einen Sinn unterstellt, der aus diesen nicht hervorgeht.

*Bernd Henningsen (Berlin)*